

Gerechtigkeit. Irgendwann.

„Ich bin einfach leer. Ich habe keine Gefühle mehr“, sagt er und blickt in die Kamera. Der Mann ist etwa Mitte vierzig und lebt in einer Kleinstadt in der Ukraine. Der Reporter Vassili Golod hat ihn besucht und gefragt, ob er im deutschen Fernsehen seine Geschichte erzählen darf. Der Mann stimmt zu und erzählt seine traurige Geschichte:

Sie leben als Familie im dritten Stock eines Wohnblocks. Die drei Töchter sind zwischen neun und dreizehn Jahre alt. Die Älteste studiert, die Mittlere ist in einer Ausbildung und die Jüngste geht zur Schule. Eines Tages vor etwa einem halben Jahr geschieht, was in ukrainischen Städten täglich geschieht: die Sirenen heulen und geben Luftalarm. Er habe seine Frau und die Töchter ins Treppenhaus geschickt, weil es da sicherer sei. Er selbst sei noch in der Wohnung geblieben. Dann geschieht es: eine russische Granate trifft das Wohnhaus in der Mitte. Seine Frau und die drei Töchter sind auf der Stelle tot.

„Ich bin einfach leer“, sagt der verwaiste Mann, „ich habe keine Gefühle mehr.“ Traurig schaut er zu Boden. Und dann sagt er zum Reporter: „Weißt du: Ich habe keinen Hass. Ich will auch keine Rache. Ich will nur eins: Gerechtigkeit. Die das befohlen haben, müssen dafür zur Rechenschaft gezogen werden. Ohne Gerechtigkeit ist alles nichts wert. Ich glaube an die Gerechtigkeit. Irgendwann.“

Als ich das Interview im Fernsehen sehe, denke ich: Das ist eine Geschichte, die traurig, wütend und hilflos macht, weil im vierten Jahr Menschen in der Ukraine sterben, ohne dass es Aussicht auf ein Ende des Krieges gibt. Und dann denke ich auch: Es ist eine Geschichte, die auch vom anderen erzählt, das wir Menschen zum Leben nötig haben, das nicht Hass, Gewalt und Vergeltung ist, sondern ein Hoffen auf Gerechtigkeit - wenn nicht jetzt gleich, dann doch irgendwann.

Ich muss dabei an einen Satz denken, den Jesus in der Bergpredigt sagt: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“

Diese Worte verbinden die leidvollen Erfahrungen von Menschen mit einer vollkommen anderen Hoffnungsperspektive: Alle, die in dieser Welt Gerechtigkeit und Frieden vermissen müssen, sollen sich von Gott gehalten und begleitet wissen. Es gibt bei Gott eine andere, tiefere Art von Gerechtigkeit. Sie wird denen zu teil werden, die es schwer haben, die über ihr Schicksal leer und stumm geworden sind. Über ihnen soll der Himmel offenstehen.

„Dein Reich komme. Dein Wille geschehe“, beten wir, „Himmel und auf der Erde.“
Ja, so wird es sein irgendwann.